Gevelsberger Zeitung

Amtsblatt der Stadt Gevelsberg. **Gegr. 1878 als Ennepetal-Zeitung.**

Die Gevelsberger Zeitung erscheint werktäglich nachmittags. Bezugspreis: Ins Haus gebracht monatl. 6.– Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 19.50 M. (einschl. 1.50 M. Zeitungsgebühr). Rotationsdruck und Verlag von Phil. Baltin, Gevelsberg. Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Gevelsberg, Mittelstraße 49. Fernsprecher Nr. 58. Telegramm-Adresse: Zeitung Gevelsberg. Postschließfach Nr. 63. Postscheckkonto Köln 15503.

General-Anzeiger

Anzeigengebühren: Für 1 mm Höhe (36 mm breit) 35 Pfg., im Reklameteil (75 mm breit) 1.50 Mk. einschließlich Anzeigensteuer. Beilagengebühr 20 Mark das Tausend. Bei gerichtlicher Beitreibung kommt jeder Rabatt in Fortfall. Zeit- und Platzvorschriften werden möglichst berücksichtigt, jedoch ohne Gewähr. Erfüllungsort Gevelsberg. Aus unverlangten Einsendungen erwächst der Schriftleitung oder Geschäftsstelle keinerlei Verpflichtung.

Nr. 223 Mittwoch, den 21. September 1921. 44 Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die wirtschaftliche Zerrüttung Europas durch den Friedensvertrag" mit Deutschland hat 140 000 Lonner brutlos gemacht.

Bis 1. Mai d. J. kosteten uns die feindlichen Besatzungen 100 Milliarden Mark.

Wegen des Erzberger-Mordes wurde noch ein Leutnant in Frankfurt a. M. festgenommen.

Bei dem Anschlag gegen Stresemann in Lüdenscheid wurden vier Schüsse abgefeuert.

Durch einen englisch-französischen Geheim-Vertrag wurden die deutschen Blutgelder zunächst für die Besatzungstruppen bestimmt.

In Wien ereigneten sich vor der Börse Krawalle wegen der spekulativen Kronen-Baisse.

Frankreich erhöht sein Pigment-Heer auf 300 000 Mann.

Auf dem kleinasiatischen Kriegschauplatz hat sich das Blatt völlig zugunsten der Osmanen gewendet.

Ruhige Nerven!

Ruhige Nerven sind jetzt ein Gebot für die leitenden Stellen im Reiche, in Bayern und Preußen. Der bayrische Konflikt hat die Gemüter so wie so schon stark in Erregung gebracht und in der Ueberzeugung von seinem guten Recht hat man vielleicht auf beiden Seiten das Maß der notwendigen Zurückhaltung doch etwas überschritten.

Durch den Bericht des Staatskommissars Weißmann, wie ihn der Reichskanzler im Ueberwachungsausschuß zur Kenntnis brachte, ist dann zweifellos eine Verschärfung der Lage eingetreten. Erstens einmal, weil, wie sich nachher herausstellte, der Bericht selbst auf Zustände zurückgreift, die zum Teil 1920 spielten, dann aber ferner, weil sämtliche in dem Bericht erwähnten und angegriffenen Personen auf das energischste die ihnen dort vorgeworfenen Verschuldigungen als unzutreffend und unwahr von sich wiesen. Neuer Konfliktstoff ist aber gewissermaßen in diese Auseinandersetzung zwischen dem Reich und Bayern durch die Stellungnahme der preußischen Regierung hineingeworfen worden. Die preußische Regierung mag ja mit ihrer amtlichen Erklärung von ihrem staatsrechtlichen Standpunkt vollständig im Recht sein. Aber wie die Dinge nun einmal liegen (bei der ohnehin schon erneut äußerst scharfen Spannung zwischen Reichsregierung und bayrischer Regierung), hätte es unseres Erachtens bei gebührender Wahrung der Rechte Preußens doch vielleicht eines noch diplomatischeren Tones bedurft, als er besonders in den letzten Sätzen die amtliche Erklärung vom Sonntag morgen zum Ausdruck gekommen ist.

Es hat sich zur Zeit gewissermaßen eine ungewöhnliche Nervosität der Reichsregierung wie auch der bayrischen und preußischen Landesregierungen bemächtigt, die an und für sich ja verständlich ist, die aber die Wogen der inneren Politik immer höher schlagen läßt. Und da das deutsche Reichsschiff durch die Wellen der äußeren Politik schon genügend hin und her geschleudert wird, muß im Innern wenigstens Ruhe, Objektivität und ein gewisses Gleichmaß herrschen. In eben dasselbe Gebiet fallen auch die überaus scharfen Angriffe des bayrischen Sozialministers Oswald — vorausgesetzt, daß, wie die Reichsregierung selbst in ihrer diesbezüglichen scharfen Abwehr-Erklärung ausführt, die Berichte darüber zutreffend sind. Es geht nicht an, daß von irgend einer höheren Stelle den Landesregierungen Angriffe gegen die Reichsregierung, wie überhaupt gegen die Berliner Zentrale gerichtet werden. Es ist dort sicherlich ein Ding der Unmöglichkeit, daß solche Angriffe, dazu noch in solch scharfer Form, erfolgen. Durch die ganze Spannung, die seit Wochen zwischen dem Reich und Bayern andauert, hat sich eben eine gewisse Erregung breitgemacht, die auch vielen Einzelheiten, falschen Meldungen ohne weiteres Glauben schenkt und dann, ohne die Gegenseite erst über Richtigkeit und Unrichtigkeit solcher Berichte zu Zutragungen zu befragen, zu Gegenäußerungen greift, die an und für sich schon in ziemlich scharfem Ton gehalten sind, die aber auf der anderen Seite um so mehr verstimmen müssen, je mehr sie dem tatsächlichen Gang der Ereignisse und der Wahrheit widersprechen.

Die Entwicklung der Ereignisse zwischen Reich und Bayern haben gewissermaßen einen Höhepunkt erreicht, der nicht mehr überschritten werden darf, wenn nicht für das gesamte Reich, aber auch für die Bayern selbst die unheilvollsten Folgen daraus erwachsen sollen. Der Wille zur Verständigung ist auf beiden Seiten da, das ist von hervorragender Bedeutung des Reiches sowohl wie auch Bayerns in den letzten Tagen häufig genug und sicherlich auch ehrlich betont worden. Treues Festhalten am Reiche ist auch nach den Erklärungen Bayerns trotz allen Meinungsverschiedenheiten mit der Reichsregierung die Richtschnur und das Endziel Bayerns. So sollte man doch meinen, daß bei ruhiger, sachlicher Erwägung bei solchem gegenseitigen besten Willen auch der Weg gefunden werden könnte, um unter Rücksichtnahme auf gewisse bayrische wie auch neuerdings preußische bundesstaatliche Eigenarten doch den gewiß auch berechtigten Erwägungen und Forderungen der Reichsregierung Rechnung getragen werden kann. Mögen vielleicht einige parteipolitische Hitzköpfe mal über das gewohnte Maß hinausschießen, das aber geht nicht an, daß offizielle Regierungsstellen sich in solchen Formen äußern, wie das in letzter Zeit geschehen ist. Das muß die leider schon bestehende Kluft nur vertiefen und verbreitern, statt die Brücke der Versöhnung zu bauen.

Deshalb müssen grade die leitenden Stellen sowohl im Reich wie auch in den Landesregierungen in der jetzt gewiß schwebenden Zeit ruhig Blut und vor allem ruhige Nerven behalten. Nur so kann zu Nutzen der Einzelstaaten, wie aber auch des gesamten deutschen Reiches — und dieses steht wohl doch immer noch im Vordergrund! — Ersprießliches geschaffen werden.

Die Kampfziele der Sozialdemokratie.

Aeußerlich merkt man der alten Stadt Görlitz, „der Perle der Lausitz", nicht viel davon an, daß in ihren Mauern die stärkste politische Partei des Reiches ihren Parteitag abhält. Nur eine kleine, unscheinbare, mit schwarz-rot-goldenen Fahnen geschmückte Ehrenpforte am Bahnhofsplatze kündet Fremden diese Tatsache. Am Tagungslokal, der imposanten Stadthalle, und am Geschäftsgebäude des Görlitzer sozialistischen Blattes hat man das sozialistische „Prinzip" auch äußerlich durch breite und meterlange blutrote Fahnen gewehrt. Aber auch über ihnen thronen die Farben der Republik. Die örtlichen Ordner sind sämtlich mit roten Armbinden versehen, dagegen tragen die meisten der Delegierten und vor allem sämtliche Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nicht mehr wie früher das rote Abzeichen, sondern Bänder in schwarz-rot-gold. Der riesige, in Weiß, Rosa und Gold gehaltene Tagungssaal weist aber nicht ein einziges Zeichen auf, das über den Geist und die Richtung dieser Tagung Aufschluß gäbe. Lediglich zwei mit dem Görlitzer Wappen versehene Flaggen sind rechts und links dem Podium zur Seite der riesigen Orgel angebracht.

Die Eröffnung des Parteitages vollzog sich unter stärkster Beteiligung. Die Delegierten, etwa 300 an der Zahl, waren schon fast vollzählig zur Stelle. Unter ihnen sah man zahlreiche Mitglieder der Reichstagsfraktion, jedoch war kein gegenwärtig amtierender sozialdemokratischer Minister anwesend. Wie bei sozialdemokratischen Parteitagen der letzten Jahre beobachtet worden ist, war auch diesmal die bürgerliche Presse fast noch stärker vertreten als die sozialistische. Orgelspiele, Rezitationen und Gesänge bilden den Rahmen für die geschäftliche Form der Eröffnung. Ein 80jähriger Görlitzer sozialdemokratischer Führer gibt, frisch und lebhaft wie ein Vierzigjähriger, eine Schilderung der örtlichen Parteigeschichte, die den Kampf der Sozialdemokratie dieses Bezirks, namentlich gegenüber dem bemerkenswerten Widerstand der Landbevölkerung, darstellt.

Die weiterreichende politische Bedeutung des Eröffnungstages lag in der Rede des ehemaligen Reichskanzlers Hermann Müller-Franken, der der erste Redakteur des Görlitzer sozialdemokratischen Organs war. Müller redete auch bei diesem Anlaß wieder so bedenkenlos und unstaatsmännisch, wie ihn das auch in seinen Reichstagsreden „auszeichnet". Seine Worte sind auf Massenwirkung berechnet, und seine erste „Feststellung" ist denn auch die, daß die Sozialdemokratie die Massen auf ihrer Seite hätte! Müller ist offenbar die Aufgabe zugefallen, eine ganze Reihe von Klippen, die sich auf Grund der Hunderte von Anträgen für den Parteivorstand und seine Regie-Arbeit aufgetan haben, auszuräumen. Der Neid muß es ihm lassen, daß er das ganz geschickt anstellt! Hinsichtlich der Programm-Frage verweist er darauf, daß jetzt grade vor 20 Jahren Bebel in Lübeck die Bildung einer Programm-Kommission vorschlug. Jetzt erst nach 20 Jahren werde dieser Vorschlag zur Tat. Als das große Kampfziel der Sozialdemokratie stellt Müller die Losung auf, über die Demokratie zum Sozialismus zu kommen. In diesem Zusammenhang ruft er pathetisch aus: „Unser Programm muß unsere sozialistische Weltanschauung rein erhalten!" Müller erklärt weiter: Jetzt noch müsse man in einer Koalition arbeiten, und da drücke sich die Weltanschauung nur in Prozenten aus! Aber die Sozialdemokratie wolle die Macht erringen, und dann würde sie auch die sozialistische Weltanschauung „rein" zur Durchführung bringen. Das sollen alle diejenigen hören, die meinen, daß die Sozialdemokratie ihre Mauserung schon beendet habe und darum in ihren Endzielen nicht mehr gefährlich sei.

Den Hauptteil seiner Rede verwandte Müller auf die Betrachtung der durch den Erzberger-Mord hervorgerufenen Ereignisse und im Anschluß daran zu einer

scharfen Kampfansage gegen rechts.

Erzberger sei gemordet worden von feigen Kanaillen der Ehrhardt-Brigade. Es seien dieselben „Bestien", die man vier Jahre lang auf die Menschheit losgelassen habe die durch ihre Gefangenen-Mißhandlungen Deutschland in den Ruf von Barbaren gebracht haben. Alle diese Sätze werden durch Pfui-Rufe und andere Entrüstungs- bezw. Zustimmungs-Kundgebungen stark unterstrichen. Müller wendet sich dann gegen die Deutschnationalen, die er für den Mord an Erzberger verantwortlich macht. Weil er ihnen an den Geldbeutel wollte, deshalb sei Erzberger in diesen Kreisen der gehaßteste Mann gewesen. Dr. Hergt habe in München die Frechheit gehabt, zu sagen, die Sozialdemokratie habe den politischen Mord gepredigt. Wenn das wahr wäre dann hätte, so ruft Müller aus, die Sozialdemokratie nach dem 9. November reichlich Gelegenheit gehabt, die Theorie in die Praxis umzusetzen. Dann wäre es den Hohenzollern so ergangen wie der Romanows, und „Eitel-Schieberich" hätte nicht mehr Gelegenheit, seinen feisten Frontbauch im Stadion spazieren zu führen. Dann hätte man auch zu untersuchen Gelegenheit gehabt, ob so Mancher überhaupt Geist aufzugeben gehabt hätte.

Müller kennzeichnete die nächsten Kampfziele der Sozialdemokratie ganz offen: Die Sozialdemokratie verlangt ihre Beziehung zur preußischen Regierung. Sie führt die schärfste Opposition in allen Ländern wie im Reiche an, wenn das nicht geschieht. Sie proklamiert weiter für den kommenden Winter ständige Alarmbereitschaft. Das Motto im kommenden Kampf sei: Auf einen Schelmen anderthalben! Aber vor allem: Die Sozialdemokratie will „Herr im Hause" sein. Die „Reaktion" soll nicht nur niedergeworfen, sondern auch niedergehalten werden.

Otto Wels, der Vorsitzende der Gesamtpartei, begrüßt die Ausländer, von denen Schweden, Dänen, Holländer, Tschecho-Slowaken, Ungarn, Georgier und ein Belgier erstmals nach dem Kriege anwesend sind.

Reichspräsident

Ebert sandte ein Telegramm

mit der Mahnung, alle Kräfte zur Verteidigung der Republik zusammen zu fassen. In dieser Aufforderung sieht Wels den Boden, auf dem sich die Beratungen des Parteitages vollziehen sollen.

Von den ausländischen Begrüßungsreden findet diejenige des dänischen Sozialistenführers Stauning besonderes Interesse. Er sagt über die kommunistische Bewegung, daß die ausländischen Sozialdemokraten erstaunt seien, wie überhaupt diese Bewegung bei denkenden Arbeitern Unterstützung finden kann. Man begleitet diese Auslassung mit nachdrücklicher Zustimmung.

Für den Parteitag ist die ganze laufende Woche vorgesehen. Unter einem Teile der Delegierten herrscht scharfe Kampfstimmung gegen die Parteileitung und ihre Taktik.

Debatte.

Görlitz, 20. Sept. Die Aussprache über den Bericht des Parteivorstandes wird fortgesetzt.

Dr. Köster verweist auf die wirtschaftlichen Verhandlungen mit dem Auslande. Die geistige Auseinandersetzung mit dem Zentrum wird auch kommen. Da brauchen wir Wurfgeschosse; Wirtschaftlich gehört doch die große Masse der Wähler der Deutschen Volkspartei zu uns und wir müssen sie gewinnen und nationalverwirrte Köpfe zu praktischer Arbeit erziehen.

Der frühere preußische Ministerpräsident Otto Braun führte u. a. aus: Auf die Zahl im Kabinett kommt es nicht an, sondern auf das Ressort und den dahinterstehenden Mann. Auch die schärfste Opposition führt keine Demokratie der Verwaltung herbei, wenn man nicht ganz fest am Steuer sitzt.

Der frühere preußische Minister des Innern Severing erklärte: Wir dürfen den Kampf zum Schutze der Republik nicht mit papierenen Kugeln führen sondern müssen die Macht in die Hände bekommen. Der Klassenkampf der Partei wird nicht verschwinden, wenn wir Augenblicks-Forderungen durchsetzen.

In seinem Schlußwort wiederholt Franz Krüger, daß ohne Verzicht der Deutschen Volkspartei auf monarchistische Propaganda eine republikanische Koalition nicht gebildet werden könnte. Daran gebe es kein Drehen und Deuteln, auch nach Annahme der Entschließung.

Die Entschließung des Parteivorstandes wurde mit 290 gegen 67 Stimmen angenommen. Vom früheren Reichskanzler Hermann Müller ist zur Frage der Außenpolitik folgende Entschließung angesprochen worden: „Die wirtschaftlichen und finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages haben die Wiege jeder normaler weltwirtschaftlicher Beziehungen verhindert. Die Gesundung der einzelnen Wirtschaften hat die Mitarbeit der aufbauwilligen Kreise aller Länder zur Voraussetzung. Die deutsche Sozialdemokratie war zu dieser Mitarbeit stets bereit und hat insbesondere alles getan um einen schleunigen Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Nordfrankreichs und Belgiens nach besten Kräften zu fördern. Die dem deutschen Volke durch den Versailler Vertrag auferlegte Gesamtlast ist aber auf die Dauer unerträglich, denn die Schäden des Weltkrieges sind so ungeheuer, daß sie von einem Volke allein nicht getragen werden können. Die Lage der Arbeiterklasse in den Siegerstaaten, den neutralen Ländern und den Ländern der Besiegten fordern gleichermaßen gebieterisch die

Revision des Versailler Vertrages.

Vor allem ist aber eine schleunige, auch durch das Ergebnis der für Deutschland günstigen Abstimmung begründete Entscheidung über das für Deutschland lebenswichtige oberschlesische Industriegebiet erforderlich. Ferner muß die sofortige Aufhebung der völkerrechtswidrigen, überdies auch dem Versailler Vertrag widersprechenden militärischen und wirtschaftlichen Sanktionen gefordert werden. Die Anwendung der wirtschaftlichen Sanktionen zerreißt die Zusammenhänge der deutschen Volkswirtschaft und stört damit den deutschen Wiederaufbau, der Ueberhaupt nur durch Zusammenfassung aller Kräfte erreicht werden kann.

Angenommen wird ein Antrag über die Bildung einer einheitlichen proletarischen Partei, womit alle weiteren Anträge erledigt sind, die sich auf die Vereinigung mit der U. S. P. beziehen. Der Antrag Loebe auf

Schaffung eines republikanischen Abzeichens wird angenommen.

Abgelehnt wird mit großer Mehrheit ein Antrag, wodurch zur Partei nicht gehören kann, wer Mitglied eines Krieger- oder Militärvereins ist.

Nunmehr erstattet Abgeordneter Hoch den Bericht der Reichstagsfraktion. Er behandelt die traurige wirtschaftliche Lage, die Teuerung, den Rückgang der Kaufkraft, das Sinken der Valuta und anderes. Vielleicht sind wir, so sagt der Redner, bereits in einigen Monaten so weit, daß alles zusammenbricht und damit auch die Koalitionsregierung. Am meisten leidet die Masse des arbeitenden Volkes, während die Großkapitalisten schamlose Ausbeutung treiben. Unsere Prozentpatrioten treiben die Dollarwerte im eigenen Lande hoch. Glauben Sie, daß dies die Wirtschaft noch lange aushält und daß die Arbeiterschaft das im nächsten Winter ruhig mit ansehen kann. Nun kommen noch die neuen Steuern. Der Grundgedanke Robert Schmidts über die Beteiligung des Reiches am Erwerb muß durchgeführt werden. Wir müssen aufpassen, daß uns hier die Großindustrie nicht ebenso lahmlegt, wie bei der Sozialisierung des Bergbaues. Ein Eingriff in die Substanz muß gemacht werden. Dem Reichskanzler erklären wir, daß wir nicht früher an die Beratung der indirekten Steuern herangehen werden, als bis uns ein vollständiger Finanzplan vorliegt, der die Beteiligung des Reiches an der Industrie enthält.

Georg Schmidt (Landarbeiterverband) behandelt die Ernährungsfrage. Er bedauert die Aufhebung der Zwangswirtschaft. Das Umlageverfahren für Getreide versage. An die sozialdemokratische Presse appellierte der Redner, nicht immer nur vom Wucher der Landwirtschaft zu reden. Den Eisen- und Textilwarenhandel treffe derselbe Vorwurf, wie überhaupt der Zwischenhandel alles verteuere.

Die Schüsse gegen Stresemann.

Lüdenscheid, 20. Sept. Die Schutzpolizei ist eifrig bemüht, den Fall aufzuklären. Das preußische Ministerium ist selbst in der Angelegenheit tätig. Das Revolverattentat ist nach den bisherigen Ermittelungen ernsterer Natur gewesen, als bisher angenommen worden ist. Von den unbekannten Tätern sind insgesamt

4 Schüsse gegen das Rednerpult

abgefeuert worden. Zwei Schüsse sind in die Seitenwand des Saales gedrungen, zwei weitere Geschosse wurden im Saale gefunden, eines davon in abgesplittertem Zustande. Die Schüsse sind anscheinend aus einem Armeerevolver abgegeben worden und zwar aus dem Gebüsch, an einem etwa 20 Meter vom Saal entfernten Tennisplatz. Das Fenster, durch das die Schüsse gingen, war nach außen abgeblendet, sodaß ein genaues Zielen schwer war. Die Schußrichtung war von dem Täter jedoch so berechnet worden, daß die Schüsse den Redner in den Rücken treffen sollten.

Der eine Schuß drang in den Fensterrahmen, durchschlug ihn, flog in Richtung auf die Wähne, wo er einen Stuhl anbrachte, über zwei Tische, an denen etwa 20 Menschen (darunter die weiblichen Abgeordneten) saßen, hinüber und fiel mitten im Saal nieder. Hier hat man sie gefunden.

Ein anderer Schuß nahm seinen Lauf auf das Nebenfenster. Dieses ist durch gemauerte Säulen gedrittelt. Eine dieser Säulen wurde hart am Rande getroffen. Teile des dadurch abgesprengten Mauerwerks haben eine Scheibe zertrümmert, das Geschoß selbst fiel außerhalb der Halle zur Erde. Hier ist es in deformiertem Zustande gefunden worden.

Die Geschosse (Kaliber 8,8) und der angeschossene Stuhl wurden von der Polizei beschlagnahmt.

Der Besatzungs-Wahnwitz.

Westle Deutschland 100 Milliarden zahlen soll.

Im Pariser „Tempo" wird die nachfolgende Berechnung der Besatzungskosten veröffentlicht. Die Rechnungen der Unkosten der Besatzungsarmeen bis 1. Mai 1921 sind noch nicht geregelt, denn die endgültigen Ziffern, die die Entschädigungskommission feststellen muß, hängen von den Grundsätzen ab, nach denen die Berechnung in Goldmark vorgenommen wird. Die Summen für die Kosten der Besatzungsarmeen, die die fünf Verbandsstaaten seit dem Waffenstillstand vom 1. November 1918 bis 1. Mai 1921 verlangen, stellen sich wie folgt:

Vereinigte Staaten 278 670 610 Dollar;
Frankreich 2 504 850 470 Francs;
England 52 881 298 Pfd. Sterling;
Belgien 878 731 390 belgische Francs;
Italien (das bloß in Oberschlesien Truppen unterhält) 15 207 717 franz. Francs.

Die Tageskosten für einen Mann stellen sich wie folgt: Vereinigte Staaten 4½ Dollar, Frankreich 15,25 Fr., England 14 Schilling, Belgien 16,50 Fr., Italien 22 Fr.

Wenn man die oben angegebenen Summen in Mark umrechnet, ergibt sich, daß Deutschland bis zum 1. Mai 1921 über 100 Milliarden Papiermark für Besatzungskosten aufbringen muß, eine Summe, die inzwischen noch um etliche Milliarden vermehrt worden ist. Wenn man auch berücksichtigt, daß England, Amerika und in geringerem Umfang auch Belgien ihre Besatzungsheere abgebaut haben, so ist davon doch keine nachhaltige Erleichterung der deutschen Zahlungspflicht zu erwarten, da **Frankreich** dafür in stärkerem Umfang durch die Besetzung der Ruhrhäfen und durch stärkere Belegung seiner Besatzungszone jetzt höhere Ausgaben als vor Inkrafttreten der Sanktionen macht.

Geheimabkommen zwischen England und Frankreich.

Paris, 20. Sept. Der Matin veröffentlicht den Text eines Geheimabkommens, das am 15. Dezember 1919 zwischen Clemenceau und Lloyd George abgeschlossen worden ist. Das Abkommen besteht aus 9 Artikeln, die im wesentlichen folgende Punkte enthalten:

Die deutschen Zahlungen werden zunächst zur Bestreitung der Kosten der Besatzungsarmee und an zweiter Stelle zur Befriedigung der belgischen Ansprüche verwendet. Die Anteile, die Frankreich und England zu Reparationszwecken erhalten, werden im Verhältnis von 11 zu 15 stehen. England verpflichtet sich, die Wahl eines französischen Präsidenten der Reparationskommission zu unterstützen, Frankreich verpflichtet sich, die Wahl eines englischen Präsidenten der Schiffsabteilung zu unterstützen. England erklärt sich mit der Ausgabe einer

französischen Anleihe in London

einverstanden, deren Betrag in England bekannt gegeben werden muß.

Französische Zustände in Duisburg.

Das Verhalten der französischen Soldaten in Duisburg gibt fortgesetzt zu berechtigten Klagen der Bevölkerung Anlaß. Obwohl die französische Militärbehörde von deutscher Seite wiederholt auf Uebergriffe französischer Soldaten hingewiesen worden ist, hat sich doch nichts geändert. Neuerdings werden folgende Vorfälle gemeldet:

Am 29. August ds. Js. wurde der 65jährige Wächter Heinrich Seepolt in der zehnten Abendstunde in der Unterführung der Karl-Lehr-Straße von zwei französischen Soldaten überfallen und beraubt. Nachdem er ganz unvermittelt einen heftigen Schlag mit der

Faust ins Gesicht

erhalten hatte, hielt ihm einer der Soldaten den Mund zu, während ihm der andere die Taschenuhr mit Kette, die Brieftasche und den Personalausweis raubte. Die Täter entkamen unerkannt. — Am selben Abend zertrümmerten zwei französische Soldaten in der Königstraße einen Feuermelder und setzten ihn in Tätigkeit. Eine französische Patrouille, die auf diesen groben Unfug aufmerksam gemacht wurde, ließ die Täter laufen. — Am 30. August wurde ein achtjähriges Mädchen von einem Personenkraftwagen der Besatzungsbehörde auf der Düsseldorfer Chaussee überfahren und schwer verletzt. — In der Nacht zum 24. August wurde dem Landwirt Scherrer in Duisburg-Meiderich auf seiner nahe seiner Wohnung gelegenen Wiese ein

Pferd im Werte von 6000 Mark ohne Veranlassung totgeschossen.

Als Täter kommt wahrscheinlich ein belgischer Soldat in Frage, was aus Aeußerungen anderer belgischer Soldaten zu entnehmen ist. — Am 28. August drangen zwei angetrunkene belgische Soldaten vom Artillerieregiment Nr. 9 in den Saal einer Wirtschaft ein und demolierten in dem Lokal Fensterscheiben, Lampen, Biergläser usw. Wenige Tage darauf wurde das Regiment abtransportiert. — Am 26. August abends wurde der Schlosser Franz Weidemann auf der Königgrätzer Straße von vier französischen Soldaten angehalten und von ihnen gefragt, wie spät es sei. Als Weidemann seine Uhr herauszog, erhielt er von einem Soldaten einen Schlag ins Gesicht, so daß sein Kneifer zerbrach.

Das ist eine kleine Blütenlese von Uebergriffen französischer bzw. belgischer Soldaten aus einer Zeit von nur wenigen Tagen. Sämtliche Fälle sind amtlich festgestellt.

Unter der Geißel von Versailles.

Erwerbslosigkeit in England.

Der Entschluß der acht Bürgermeister von Londoner Gemeinden, nach Inverneß zu fahren, obgleich Lloyd George ihnen dreimal gedrahtet hat, daß er sie nicht empfangen könne, beleuchtet blitzartig den verzweifelten Ernst der Lage auf dem englischen Arbeitsmarkt. Im letzten Augenblick sandten die Bürgermeister dem Premierminister eine neue Depesche, worin sie ihn einfach davon verständigten, daß sie trotzdem abgereist seien. Ein Zug von 3000 **Arbeitslosen begleitete** die Bürgermeister am Montag nach dem Bahnhof, wo sie ihre Depesche an Lloyd George aufgaben. In der Depesche heißt es:

140 000 Londoner sind als arbeitslos registriert und die Steuerpflichtigen der Londoner Gemeinden mit einer großen Arbeiterbevölkerung sind viel zu schwer belastet, weil ihre Gemeinden die Bürde fast allein tragen müssen, die tatsächlich der ganzen Nation auferlegt werden müßte. Ein großer Teil der Londoner Bevölkerung ist

geistig und körperlich erschöpft

durch die skandalöse andauernde Vernachlässigung eines nationalen Problems, das zu dem lächerlichen Vorschlage des Kabinettsausschusses führte, den Gemeinden mit einer Anleihe zu Hilfe kommen. Mit Rücksicht auf den kommenden Winter sind wir verpflichtet, nach unserer tiefsten innersten Ueberzeugung zu handeln und die Reise nach Inverneß zu Ihnen durchzuführen."

Täglich finden in London und anderen Städten Ansammlungen von Arbeitslosen und Kundgebungen statt. Die Erbitterung ist in stetem Wachsen begriffen.

So sehen die Segnungen der Versailler Gewaltat für die Sieger aus.

Aus dem Reiche.

Gegen die Befreiung Nordbayerns.

Vor dem Münchener Volksgericht fand Verhandlung gegen den unabhängigen Abg. Fischer (Nürnberg) statt, der sich wegen Hochverrats zu verantworten hatte. Es handelt sich um die von Fischer in München am 8. Sept. gehaltene Versammlungsrede zu Gunsten einer selbständigen nordbayerischen Republik. Das Urteil lautete wegen eines Vergehens der öffentlichen Aufforderung zum Hochverrat auf 1 Jahr 3 Monate Festungshaft.

Neue Verhaftung im Fall Erzberger.

Frankfurt (Main), 20. Sept. In der Mordsache Erzberger ist hier der Leutnant a. D. Wilhelm **Heinz festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Offenburg zugeführt worden.** —

Die Mörder Schulz und Tillessen sollen in St. Gallen gesehen worden sein.

„Die Todsünde des Adam Stegerwald."

So heißt eine Broschüre des preußischen Landtagsabgeordneten Ernst **Heilmann**, die am Vorabend des Görlitzer Parteitages ausgegeben wurde. Sieht man näher zu, so ist es, von einer kurzen Einleitung abgesehen, gar keine neue Schrift, sondern eine alte Rede, die der Verfasser am 14. Juli im Landtag gehalten hat, und die als „eine gründliche Abrechnung mit den ersten drei Monaten der Reaktionsregierung in Preußen" bezeichnet wird. Es liegt wohl deshalb kein Anlaß vor, auf diese Schrift nochmals in ihren Einzelheiten einzugehen. Aber immerhin ist doch die Tatsache interessant und bemerkenswert, daß diese Schrift jetzt grade, gewissermaßen zum Görlitzer Parteitag, veröffentlicht wird.

Die Franzosen-Lieblinge.

Der Plan der Spezies **Kommunisten**, das plötzliche Verschwinden ihres Rädelsführers **Wilhelm** nach seiner Haftentlassung zu einer neuerlichen Verhetzung der pfälzischen Arbeiter gegen die Regierung auszunützen, ist hinfällig geworden. Wie nunmehr festgestellt ist, wurde Wilhelm nicht, wie die Kommunisten behaupten wollten, von der „weißen" Justiz wieder verhaftet, sondern von zwei französischen Offizieren zunächst nach Koblenz und von dort in das zerstörte Nordfrankreich gebracht, wo er einen Posten bei dem Wiederaufbau erhalten soll. Soweit die Tatsache. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die Franzosen aus reiner Dankbarkeit so an dem Bilderstürmer Wilhelm handeln. Die Verwendung dieses Putschers bei dem Wiederaufbau bedeutet, nachdem der französische Plan, mit Hilfe einer künstlich erbitterten Pfälzischen Arbeiterschaft die pfälzische Regierung zu stürzen und selbst die Regierungsgewalt zu übernehmen, so kläglich gescheitert ist, nichts anderes, als eine ehrenvolle Verbannung und Unschädlichmachung eines unbequem gewordenen Mitwissers.

Ueberwachung der Einfuhr.

Reuter meldet: Es scheint mit Sicherheit anzunehmen werden zu dürfen, daß die deutsche Regierung die Entscheidung des Obersten Rates, wonach eine Organisation eingerichtet werden soll, die die Gewährung der Einfuhr-Lizenzen beobachtet, annehmen beabsichtigt. Es ist zu hoffen, daß die ganze Frage binnen kurzem geklärt sein wird, und die wirtschaftlichen Sanktionen demzufolge aufgehoben werden dürften. Die einzige noch ausstehende Frage betrifft den Grund, ob die Interalliierte Kommission die Eigenschaft des Beobachters haben soll, um über die Verteilung der Lizenzen zu wachen und jede unbillige unterschiedliche Behandlung an die alliierten Regierungen wegen der notwendig werdenden Aktionen zu berichten, oder ob sie eine Körperschaft sein soll, die beobachtet und gegen die Gewährung von Lizenzen ihr Veto einlegt. Britische Kreise sind für die erste Charakterisierung.

Ausland.

Oesterreich.

Teuerungs-Unruhen.

Seit Anfang Sept. dauert an der Wiener Börse die verderbliche Valutahausse an, die die fremden Zahlungsmittel ganz außer Verhältnis zum Innenwert der Krone maßlos verteuert. Die Erregung der Bevölkerung über die ungeheure Verteuerung der Lebensverhältnisse in den letzten Wochen, die auf das Treiben der Börse zurückgeführt wurde, kam Dienstag mittag in einer großen Kundgebung vor der Börse zum Ausdruck. Etwa 2000 Arbeiter, unter die sich auch Studenten gemischt hatten, versuchten, in die Börse einzudringen. Dem Schutzwall der rasch herbeigerufenen Polizei gelang es, die Eindringen zu verhüten und die Börse zu umstellen. Zwei kleinere Bankgeschäfte in der Nähe der Börse wurden zerstört. Eine große Anzahl Juden in der Umgebung der Börse wurde von den Demonstranten verprügelt. Als die verstärkte Polizei kam, konnte Ordnung geschaffen werden. Es dauerte aber bis 3 Uhr, ehe sich die bis dahin eingeschlossenen Börsenbesucher durch Hintertüren auf die Straße retten konnten.

Frankreich.

Immer mehr Militärlere.

Wie der Kolonialminister Sarraut einem Mitarbeiter des „Intransigeant" erklärt, wird Frankreich in allernächster Zeit die Militärpflicht herabsetzen können, da die **Kolonien** eine neue Militär-Organisation erhalten werden, aus der eine Armee von **300 000 Mann gegründet wird.**

Auch das Freimaurertum versagt.

Die Hauptversammlung der Freimaurerloge „Grand Orient" ist in Paris zusammengetreten. Der Vizepräsident Court sprach dabei von dem bevorstehenden Zusammentritt der internationalen Freimaurer-Konferenz in Genf. Er betonte die Friedenswünsche des „Grand Orient" und erklärte trotzdem: Wir werden dieser Konferenz nur beiwohnen können, wenn die Vertreter der deutschen Logen lernen und deutlich die Verletzungen verurteilen würden, die von den Deutschen während des Krieges gegen Recht und Gerechtigkeit begangen wurden. Wir wollen sehen, ob die deutschen Logen fähig sind, gegen Kaiser und Imperialismus sich zu wenden.

Türkei.

Schwere Niederlage der Griechen.

Nach den neusten Nachrichten von der anatolischen Front wurde die Stadt Sivri Hissar von den Türken nach erbittertem Widerstand der Griechen genommen. Die Griechen weichen zurück und lassen viele Gefangene, Geschütze und Munition im Stich. Es

---

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Emil Hein.

6) (Nachdruck verboten.)

„Das hätte gar keinen Sinn; denn ich kann mich ja nicht einmal mehr des Namens der Schenke, in der ich wohnte, entsinnen, noch weiß ich den Namen der betreffenden Straße. Stände ich aber nur wieder in Port Lyttleton, mit verbundenen Augen würde ich hinfinden."

Halten Sie es für wahrscheinlich, daß einer von den Leuten, deren Bekanntschaft Sie dort machten, versuchen würde, Sie zu berauben?"

„Wahrscheinlich! — Schwören möchte ich darauf, eine halbe Million ist für jeden eine zu große Versuchung. Wenn sie nur daran denken, daß ich die Opale nicht mit aufs Schiff genommen habe, ungeheure Narren wären sie, wenn sie nicht jeden Fall von Port Lyttleton danach durchsuchen, bis sie sie finden. Alle wußten ja, daß ich die Opale hatte. Einige davon mußte ich verkaufen, um das Geld aufzutreiben, das ich dort ausgab und dessen Rest ich noch bei mir habe."

„Die Dinge liegen sehr ungünstig für Sie Mr. Wade," sagte Dr. Durand und eine ungewöhnliche Farbennuance erschien auf seinen Wangen, in seiner Stimme lag eine Anteilnahme, die ihm sonst ganz fremd war. „Wie kamen Sie denn zu diesem großen Vermögen?"

„Oh, einfach genug," erwiderte er, „die Opale sind mein ehrliches Eigentum, ich hab' sie redlich erworben wie nur einer. In Moorland, in den Bergen längs der Westküste, habe ich eine reiche Mine gefunden und ausgebeutet und in demselben Sack habe ich die Steine mit mir genommen, in dem Sie jetzt noch liegen — wenn sie niemand gefunden hat. Nach England wollte ich zurück und dort ein Leben führen als einer der Besten und Vornehmsten, und nun — — — Verflucht mein Glück! Und ich wollte doch nur ein paar armen Kerlen etwas Anständiges vorsetzen, ehe ich Abschied nahm. Da ich sah, daß es sich nur um wenige Stunden handelte, bevor die „Doric" abdampfte, hielt ich es nicht für nötig, meinen Schatz in einer Bank bis zur Abreise aufzubewahren. Von Wirtshaus zu Wirtshaus gingen wir durch die ganze Stadt. Bis ich meiner Sinne nicht mehr mächtig war, und nicht mehr wußte, was ich tat."

„Aber wenn es doch nur wenige Stunden waren," warf Anson ein, „wie kam es dann, daß Sie in einem Hotel abstiegen?"

„Es war ja gar kein Hotel im richtigen Sinne des Wortes," entgegnete Wade ingrimmig, „es war nur eine Herberge, eine von jenen Schenken, in denen man auch ein Bett haben kann. Ich wußte, daß ich einen tüchtigen Rausch abkriegen würde, und so hielt ich es für gut, einige Stunden durchzuschlafen, bevor ich mich an Bord der „Doric" begab. Das ist das Letzte, Kameraden, sagte ich, und dann will ich schlafen gehen, aber Herrgott, ich weiß wirklich nicht, wieviel „Letzte" noch folgten. Endlich ging ich hinauf und hielt dabei den Sack mit den Opalen wie einen Säugling im Arme. Aber, betrunken wie ich war, kam es mir doch in den Sinn, daß jemand in mein Zimmer eindringen und sich, während ich schlief mit dem Sack und seinem Inhalt aus dem Staube machen könnte. Da kletterte ich wieder aus dem Bette und auf allen Vieren tastete ich mich im Zimmer herum, ohne aber ein passendes Versteck zu finden. So nahm ich schließlich mein Messer, hob damit den am Boden festgenagelten Teppich empor und auch eine Diele auf, stopfte dann meinen Sack darunter und machte die Planke und den Teppich wieder fest. Dann ging ich ins Bett zurück, und das Nächste, dessen ich mich erinnern kann, ist, daß Sie, Herr Doktor, mit Ihrer Kur mir bange machten. Ich habe Sie wohl nicht sehr freundlich angeschaut, doch als Sie wieder draußen waren, erinnerte ich mich an die Opale und segnete Sie, denn was schadete es, wenn ich auch zu leiden hatte, wenn ich nur wieder zur Vernunft kam. Aber jetzt ist alles umsonst. Hunderttausend Pfund gäbe ich dem Kapitän, wenn er umkehren wollte, und fünfzigtausend für drei oder vier Mann und ein Boot — aber das Glück steht wider mich, und ich glaube, daß ich mein Leben nun wieder vom Anfang an beginnen muß."

Die Aufregung und wahrscheinlich auch die Nachwirkung des Trinkexzesses machten sich nun an dem Riesen bemerkbar. Er wurde plötzlich leichenblaß und mußte sich an den Tisch lehnen, um nicht umzusinken. Dr. Durand eilte auf ihn zu, faßte ihn beim Arm und geleitete ihn in seine Kabine. Ehe noch eine Stunde vergangen war, konnten die in der Nähe weilenden Reisenden Töne vernehmen, die darauf schließen ließen, daß Wade im Trunke Trost und Linderung für sein Leiden gefunden hatte.

Diese Tatsache wurde mit großem Bedauern hingenommen und man war darüber sehr erstaunt, da man wußte, daß er unter der ständigen Aufsicht Dr. Durands stand.

5. Kapitel.

Ein oder zwei Tage lang verhielt sich der „Mann mit den Opalen" — wie er unter den Passagieren, die seine Angelegenheit lebhaft diskutierten, bald genannt wurde — ganz ruhig.

Es war offenkundig, daß der Mann von jeher ein großer Säufer gewesen war und sich gewiß noch mehr der Trunksucht hingeben würde, wenn ihm die Gelegenheit dazu geboten würde. Aus diesem Grunde ordnete Rutherford an, eigenmächtig vorgehend, wie der Kapitän eines Passagierdampfers es tun darf, daß die Bar-Stewards dem Trinker nur eine beschränkte Ration an geistigen Getränken verabfolgen durften, denn er fürchtete, daß dieser, falls er wieder berauscht sein würde, unangenehme Auftritte hervorrufen würde.

Ungeachtet dieser vorsichtigen Maßnahmen des Kapitäns merkte man bald an dem verwirrten Blick und dem erhitzten Gesicht des Mannes, daß die ihm gestattete geringe Menge Alkohol nicht allein seinen Durst stille, und Anson stand mit dem Verdachte, daß irgend jemand für seine eigenen Zwecke Wade mit Branntwein versorgen müsse, nicht vereinzelt da.

Es lag jedoch nichts Greifbares vor, um diese Vermutungen zu rechtfertigen. Die Zeit schritt langsam vorwärts. Mitz Charters, die Mitteid mit den Unglücklichen hatte oder die vielleicht ein Vergnügen darin fand, ihre Bewunderer ein wenig damit zu reizen, pflegte sich oft mit ihm in ein Gespräch einzulassen und lauschte mit regem Interesse seinen Erzählungen von merkwürdigen Orten und Abenteuern und dem Hauptgegenstand seiner Berichte — den Opalen. So hielt sie ihn wenigstens eine Zeit lang von der Kabine des Schiffsarztes fern, deren Besuch für ihn immer den Beginn eines Exzesses bedeutete. Doch obwohl der riesengroße Mann für ihre Freundlichkeit sehr dankbar schien und nie müde wurde, mit ihr zu plaudern, verbot es doch die Macht der Umstände, immerwährend mit ihr zu konversieren und zog es ihn denn immer und immer wieder zu seinem Freunde Durand zurück.

(Forts. folgt.)

Man färbe daheim nur mit echten Brauns'schen Stoffarben und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre Nr. 150 Wilhelm Brauns, Ges. m. beschr. Haftung, Quedlinburg a. H.

scheint, daß sie eine Verteidigungsstellung vorbereiten. Die griechischen Verluste sind sehr groß.

Japan.

*** Die deutsche Beute engatiert.**

Wie die Londoner „Daily Mail" meldet, haben die amerikanische und die japanische Regierung ein vorläufiges Abkommen geschlossen, nach dem Japan im Besitz der Insel Yap (Karolinen) bleibt, die Vereinigten Staaten aber für ihre Kabelbedürfnisse einen Zugang zur Insel haben sollen.

Aus Stadt und Land.

Gevelsberg, 21. Sept.

Zur Erhaltung der Flurnamen in Gevelsberg.

Zu dem Schönsten, was uns unsere Vorfahren hinterlassen haben, gehören ganz entschieden die Flurnamen. Diese sind Bezeichnungen für alles das, was sich im Dorfe, in Wald, Wiese und Flur, in Berg und Tal als eine Besonderheit herausgehoben hat. Die Veranlassung dazu konnte verschiedener Art sein, z. B. ein Vorgang in der Geschichte, Geographie, Natur, im Volkstum usw. Es tauchen hier Bezeichnungen auf, die sich sonst weder in der lebenden Sprache noch in alten Schriften erhalten haben, deren Bedeutung oft nur noch durch den Sprachforscher festgestellt werden kann.

Die Flurnamen haben große Bedeutung für Sprachforschung, Sprachvergleichung, volkswirtschaftliche Entwicklung, Sitten und Gebräuche, und schließlich auch noch für die Rechtsordnung. Wir stehen die Flurnamen zu großen Teile noch im Volke, doch drohen sie in unserer gemütsarmen Zeit immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Manche Flurbezeichnungen finden wir darum nur noch auf alten Flurkarten, Verschreibungen, alten Urkunden usw. Recht viele Flurnamen aber, namentlich die der heutigen Mestischblätter, sind durch ungenaue Niederschrift, durch Uebertragen ins Hochdeutsche verdreht, verdunkelt oder gar gänzlich verhunzt.

Es setzt jetzt eine kräftige, von Heimatliebe und -pflege geleitete Bewegung ein, um die Meßtischblätter neu überarbeiten und die alten, echten Flurbezeichnungen in ursprünglicher, unverfälschter Form wieder eintragen zu lassen. Wer ein Freund niederdeutschen und niedersächsischen Volkstums ist, der warte nicht erst so lange, bis die Zeit zum Mitarbeit auch an ihn herantritt, sondern der sammle schon jetzt eifrig für sich. Denn es stirbt mancher Großvater ohne manche Großmutter dahin, und sie nehmen manchen schönen Flurnamen mit in die ewige Vergessenheit, was dann hinterdurch jedesmal tief bedauert wird. Außerdem ergeht an alle Magistrate, Gemeinde-Ausschüsse usw. die dringende Bitte, die alten Flurbezeichnungen bei Anlage von Straßen und Plätzen dadurch lebendig zu erhalten im Volke, daß man Straßen und Plätze mehr als bisher die alten Flurbezeichnungen läßt, und was wäre wohl auch natürlicher und schöner als daß viele Menschen würden dann auch von selbst mehr Interesse an der kraftvollen, plattdeutschen Sprache finden.

Nur darf nicht immer gleich jedem Flurnamen das Wort „Straße" angehängt werden, weil das meistens gradezu häßlich und unnatürlich klingt. Hier in Gevelsberg haben sich so manche schöne, alte Namen noch erhalten. Sache der hiesigen Schulen wäre es, durch Umfrage der Schüler diese Namen recht genauer, näherer Ortsbezeichnung feststellen und aufschreiben zu lassen. Dieselben könnten sodann gesammelt und durch die Zeitung der Oeffentlichkeit usw. bekannt gegeben werden. **E. J.**

*

— **Auf der Milsper Ausstellung** haben, wie uns mitgeteilt wird, auch Gebrüder Moellenberg von hier einen 2. Preis erhalten.

— **Markenzucker ist noch nicht so teuer.** Vom Kreislebensmittelamt wird uns geschrieben: Der Preis der Einheit für Stampfzucker beträgt nicht wie irrtümlich in der Bekanntmachung vom 16. d. M. angegeben 4,50 sondern 3,15 Mk. — Soweit das Amt. Bekanntlich wurde der „freie" Zucker bereits auf 6 Mk. je Pfund hinauf geschraubt, obwohl es sich um vorjährige Ware handelt.

— **Postverkehr mit Oberschlesien.** Die bisher als alleinige Ausnahme noch bestehende Beschränkung der Wertgrenze bei Briefen und Paketen nach einem Teil von Oberschlesien wird aufgehoben. Sendungen mit unbeschränkter Wertangabe sind mithin nach allen Orten Oberschlesiens wieder zugelassen.

— **Sprachverbesserung auf der Eisenbahn.** Auf allen Bahnhöfen sind Schilder vorhanden, auf denen den Fahrgästen die Zugverspätungen angezeigt werden. Auf den Tafeln heißt es bekanntlich: „Der Fahrplanmäßig um soviel Uhr hier eintreffende Zug hat voraussichtlich soviel Minuten Verspätung. Jetzt hat man endlich gemerkt, daß das Wort „eintreffende" in diesem Zusammenhang sprachwidrig ist, weshalb man auf einzelnen Bahnhöfen schon dazu übergegangen ist, das Wort mit einem Zettel zu überkleben und durch die Aufschrift „fällig" zu ersetzen.

Ziehungsliste der Kreis-Gartenbau-Lotterie in Milspe.

Die Gewinn-Nummern, deren Gewinne bei Polizeisekretär Kubler in Milspe noch abgeholt werden können, sind folgende:

75	238	536	1059	1176	1244	1287	1352
1390	1403	1426	1448	1470	1504	1514	1590
1762	1789	1820	1875	2137	2155	2204	2518
2570	2571	2648	2661	2981	2956	3171	3390
3533	3582	3585	3759	3760	3778	3900	4032
4119	4246	4467	4474	4513	4598	4755	4795
4804	5076	5087	5195	5240*	5352	5387	5478
5500	5570	5599	5611	5672	5682	5833	5933
5946	6007	6041	6060	6066	6107	6138	6142
6308	6462	6482	6502	6641	6669	6683	6746
6784	6839.						

Die angekreuzte Losnummer 5240 stellt den Hauptgewinn (ein Schaf) dar. Der zunächst für Dienstag abend vorgesehene Verfallermin für nicht abgeholte Gewinne ist also aufgehoben worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Schwelm**, 20. Sept. (Tödlicher Unfall.) Der sechsjährige Sohn des Arbeiters A. Feldmann ist gestern nachmittag von einem eisernen Faß erschlagen worden. Vor dem Hause war auf einer Kippkarre ein eisernes 600 Liter-Faß aufgestellt worden, das mit Leitungswasser gefüllt worden war. Die Karre ist nun, soweit nachträglich festgestellt werden konnte, nicht genügend gestützt worden. Das verunglückte Kind hat sich beim Spiel an die Karre gehängt, so daß diese auftippte. Dabei ist das Faß abgeglitten und dem Kinde auf die Brust gefallen. Der Tod trat sofort ein.

* **Langerfeld**, 20. Sept. (Lot getreten.) Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde der 9jährige Schüler Paul Strauß aus Barmen auf der Wiese des Fuhrunternehmers Klingelhöfer in Nächstebreck von einem frei umherlaufenden Pferde, welches von einigen Kindern hin- und hergejagt worden war, derartig geschlagen, daß das Kind gegen 9 Uhr abends im städtischen Krankenhaus in Barmen starb.

* **Hagen**, 21. Sept. (Kampf gegen die Unsittlichkeit.) Hier hat sich ein Ausschuß zur Bekämpfung des öffentlichen Dirnerwesens gebildet, der sich als Hauptaufgabe die Abschaffung der kasernierten Unsittlichkeit als Ziel gesetzt hat. Die Zahl der öffentlichen Häuser hat sich hier ständig vermehrt, obschon niemand zu sagen weiß, wie dies bei dem ungeheuren Wohnungsmangel ermöglicht werden konnte. In der nächsten Sitzung der Stadtverordnetenversammlung soll die Angelegenheit besprochen und die Verwaltung um Auskunft ersucht werden.

* **Meinerzhagen**, 21. Sept. (Raubüberfall.) Auf einem Wege über Land wurde ein Tuchhändler, der viel Geld bei sich trug, überfallen und nach der Beraubung in die Volme geworfen. Der Ueberfallene konnte sich aus dem Flußbett herausarbeiten, er brach dann aber am Wege zusammen und wurde bewußtlos aufgefunden. Beim Sturz hat er einen Schädelbruch erlitten.

* **Dortmund**, 21. Sept. (Brandstifter.) Das Anwesen des Gutspächters Wiemann auf den Rieselfeldern in Brambauer ist durch Feuer vernichtet worden. Die ganze Ernte wurde ein Raub der Flammen. Dreizehn Stück Hornvieh, ein Zuchtstier und ein wertvoller Hund sind bei dem Brande ebenfalls umgekommen. Einige Stunden später ging auch die Dammannsche Besitzung in Elmenhorst in Flammen auf. Das ganze Anwesen mitsamt der ganzen Ernte und vielem Kleinvieh ging in Flammen auf.

* **Buer**, 21. Sept. (Ein Reformkino) ist hier eröffnet worden, dessen Spielpläne von einem Ausschuß überwacht werden. Das Kino steht der Stadt an allen Vormittagen des Jahres zur Verfügung von Lehrfilmen zur Verfügung.

* **Fürstenau**, 21. Sept. (Schuß in den Zug.) Auf den aus Quakenbrück kommenden Personenzug wurde jenseits Settrup ein Schuß abgefeuert. Die Kugel durchschlug die Fensterscheibe eines Abteils und traf einen Reisenden am Kinn. Wer den Schuß abgefeuert hat, ist bisher nicht festgestellt worden.

* **Barmen**, 20. Sept. (Der Hut auf den Schienen.) Samstag abend riß der Wind einem die Herzogbrücke überquerenden Steindrucker die Kopfbedeckung ab und führte sie auf den Bahndamm. Der Steindrucker kletterte auf den Damm, um sich den Hut wiederzuholen, wurde aber von einem Personenzug erfaßt und zur Seite geschleudert. Der Mann mußte ins Städtische Krankenhaus gebracht werden.

* **Elberfeld**, 20. Sept. (Bahnunfall.) Gestern abend fuhr ein von Barmen-Wichlinghausen kommender Personenzug auf einen im Gerresheimer Bahnhof stehenden, von Barmen-Rittershausen nach Düsseldorf fahrenden Personenzug. Bei dem heftigen Aufprall wurden drei Eisenbahnwagen stark beschädigt und 4 Fahrgäste leicht verletzt.

* **Gummersbach**, 20. Sept. (Die Untersuchung wegen der Waffenfunde) im Schloß Homburg und in Friedrichstal haben zu der Verhaftung des Volksschullehrers C. Wippermann geführt, der an der Aufstapelung der Waffenbestände im Schloß Homburg hervorragend beteiligt gewesen sein soll. In Verbindung mit den Waffenfunden in Friedrichstal bei Niederseßmar wurde der Verwalter Hausmann verhaftet, aber gegen Sicherheitsleistung wieder auf freien Fuß gesetzt.

Gerichtssaal.

Schiedung.

* **Wetter (Ruhr)**, 20. Sept. Vor der Strafkammer in Hagen begann heute ein Prozeß gegen 12 Angeklagte von hier, Volmarstein, Hagen usw., die beschuldigt werden, in Grumbschüttel 1919 in der Fabrik von Völker Stollerrohre in großen Mengen gestohlen und an Unstalleure, Händler usw. verkauft zu haben. Diese sind zum Teil der Hehlerei angeklagt. Die Verhandlung, zu der 30 Zeugen geladen und 8 Rechtsanwälte als Verteidiger erschienen sind, wurde am späten Abend auf morgen vertagt.

Hochofen-Katastrophe bei Mannheim.

700 Personen umgekommen.

Karlsruhe, 21. Sept. (Drahtung der T. H.) Heute vormittag 7½ Uhr ist ein Hochofen der Ludwigshafener „Badischen Anilin- und Soda-Werke" in Oppau (Bez.-Bez. Frankfurt)

in die Luft geflogen.

Die Explosion erfolgte 2 weitere Hochöfen, die ebenfalls mit furchtbarer,

bis Heidelberg hörbarer Detonation

auseinandergesprengt wurden. In weitem Umkreis wurden alle Fensterscheiben zerschmettert und am Unglücksort selbst

unabsehbar großer Sachschaden

angerichtet. Etwa 700 Menschen sollen getötet worden sein. Gerüchtweise verlautet, daß

alle Mannheimer Krankenhäuser überfüllt

sind. Auch die Hafen-Anlagen in Mannheim sollen zerstört sein. Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren, weil das Mannheimer

Telegraphenamt den Betrieb einstellen

mußte. Die Explosionen waren bis Frankfurt a. M. hin wirksam. Durch den ungeheuren Luftdruck wurden in Frankfurt a. M. Scheiben eingedrückt.

Vermischtes.

Bergmannslos.

Durch eine Gasexplosion in dem Bergwerk von Mount Bouilligan bei Cairns (Australien) wurden 70 Bergleute verschüttet. Man befürchtet, daß sie alle tot sind.

Wie Milliardäre reisen.

In Le Bourget (Frankreich) ist Donnerstag ein Flugzeug mit einem Führer und zwei Passagieren, darunter ein amerikanischer Milliardär gelandet, das soeben einen Rundflug durch Europa beendet hat. Es ist am 24. August in London abgefahren und hat die Strecke Paris—Brüssel—Amsterdam—Bremen—Hamburg—Kopenhagen—Stockholm—Christiania—Berlin—Warschau—Prag—Wien—Venedig—Mailand—Genua—Marseille—Nimes—Lyon—Paris zurückgelegt. Nach dem Petit Journal soll es sich bei dem amerikanischen Passagier um Morgan handeln.

Kunst und Wissenschaft.

Lauga-Konzert.

Was die Hagener Madrigal-Vereinigung uns Dienstag abend zu hören gab, konnte sich schon durch seine stilistische Einheitlichkeit künstlerische Beachtung erzwingen. Seitdem die Männer-Soloquartette die lyrischen Kleinodien der musikalischen Renaissance mit so breitem Erfolge wieder neu aufgeschliffen hatten, war das Madrigal in der instrumentalen Gliederung und schon bisweilen fugenartig verschlungenen Führung seiner Stimmen zu einem erfolgsicherem deutschen Konzertbesitz geworden. Ihn im Rahmen eines Abends wenigstens nach der Breite hin auszuschöpfen, gelang dem von Otto Lauga wie spielerisch geführten gemischten Doppelquartett umso leichter, als hier eine Auslese prächtig beanlagter und vorzüglich geschulter Organe zur Verfügung steht. Ueber den Rahmen beherrschender Dynamik und lockerster Intonation hinaus blühte hier ein Stimmkörper von beseeltem Klang und hörbarer Freude am Singen. Der nach immer erneutem Beifall des gut besetzten Buschmann-Saals dem Stabwart hinaus gereichte Blütenbusch hatte wohl auch jedem einzelnen Chorglied mitgegolten.

Zwischen die Gaben der L. M. V. waren, um den Geschmack der Hörer an diesem stilvollen Programm nicht abzumüden, Klavierstücke eingestreut, für die sich Artur Lauga mit bemerkenswerter Künstlerschaft einsetzte. Er spielte Chopin und Liszt, ersteren mit einer F-moll-Phantasie, die einen Sieg ins Virtuosenhafte gewann, und einem innerlicher wirkenden vertrümmten Nocturno in G-dur, letzteren mit seiner 16. (spanischen) Rhapsodie, die, von aller unleugbaren Technik abgesehen, den Mann am Flügel vielleicht am eindrucksvollsten innerlich mitschwingen ließ. Das Haus gab ihm seine Ergriffenheit reichlich zurück und hob den erfreulichen Gesamteindruck des Abends auch äußerlich in den Rang eines musikalischen Erlebnisses.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolph Waschmann, für den Anzeigen- und Reklameteil Wilh. Herkenräder, beide in Gevelsberg.

Geschäftliches.

Konservatorium der Musik, Hagen (Dir. Otto Lauga). Der Unterricht hat am 13. d. M. begonnen. Die Ausbildung umfaßt alle Fächer der Tonkunst, wie Klavier, Violine, Cello, Gesang und sämtliche Blasinstrumente. Seminar zur Ausbildung für Klavier- und Gesangslehrer, sowie Opernschule ist der Anstalt angegliedert. Das neue Schuljahr beginnt am 1. Oktober. Anmeldungen werden täglich 9—12 und 3—6 Uhr im Bureau entgegengenommen.

Läuse Schwaben Flöhe Holzwurm **Wanzen**
beseitigen Sie in 3 Stunde mit (u. Fachm.-bestens) Eckolda (20000 sind zufriedenste stellt. Ueber den Erfolg werden Sie staunen. Habe Eckolda-Werbe-Bilm. Da haben sie!
Verlangen Sie nur Eckolda
Gevelsberg: Drogerie A. Schmermund, Mittelstr. 79
Milspe: Adler Drogerie (Herm. Fischer) Telefon 607, Straßenbahnhaltestelle.

Dr. Lahmanns Gesundheits Stiefel
Das Beste, Feinste, Bequemste der Gegenwart.
Alleinverkauf für Gevelsberg
Ed. Steuernagel Nachf.,
— Mittelstrasse 41. —
Milspe: Carl Fischer.
Schwelm:
Schuhhaus Fischer.

Am 22. September, vormittags 10 Uhr, wird auf hiesigem Güterschuppen ein
Hund
(Rudelpinscher) meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkauft.
Güterabfertigung Gevelsberg-Hasse.

Welche Gießerei übernimmt die Lieferung von einigen 100 00 Stück
Graugußrollen m. Rille,
die sich gut drehen lohnt? Briefe unter R. R. an die Geschäftsstelle erbeten.

Wohnungstausch.
Schöne abgelegt 3-Zimmer-Wohnung gegen eine gleiche in ruhigem Hause zu tauschen gesucht.
Briefe unter K. L. an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Guterhaltene weiße
Schlafzim.-Einrichtung
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Mehrere diesjährige
Enten und Erpel
zu verkaufen
Vogelsang,
Hagener Str. 399

Gebrauchte
Schweißanlage
zu leihen, evtl. zu kaufen gesucht.
Briefe unter K. B. 691 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Wie entstehen Runzeln?

Warum altert zuerst das Gesicht und erst viel später Arme, Schultern und Nacken usw.

Um diese Frage zu beantworten, muß man weiter fragen: Wird das Gesicht anders behandelt als die übrigen Körperteile? Und da haben wir die Lösung sofort: Das Gesicht wird häufiger und auch stärker mit Wasser und Seife behandelt.

Der Organismus bildet Fett und sondert durch die Haut Fett ab. Nicht um diesen wertvollen Stoff zu verschwenden, denn der Organismus verschwendet nichts, sondern um die Haut zu schützen.

Die Seife aber löst Fett auf, verwandelt es ebenfalls in Seife.

Hätte die Natur die Poren der Haut durch Seife schützen wollen, statt durch einen feinen Fettschutz, man kostenlos eine interessant geschriebene Broschüre, so wäre ihr das ein leichtes gewesen. Sie wollte aber Fett, und der Mensch verwandelt es in Seife.

Die Völker des Altertums kannten keine Seife, sondern reinigten den Körper durch Salben. Damen, welche alle Geheimnisse der Schönheitspflege kennen, tun es heute noch.

Wer darin Erfahrung hat, kennt sie unter Tausenden heraus: Sie altern nicht!

An eine solche Dame, Ninon de Lenclos, knüpft sich eine tragische Begebenheit. Ihr eigener Sohn, den seine Mutter nicht kannte, verliebte sich in sie, als sie schon eine Greisin, aber dem Aeußeren nach ein junges Mädchen war, und erschoß sich, als er die Wahrheit erfuhr.

Die vor noch nicht langer Zeit auf Schloß Löbichau in Thüringen im Alter von über 90 Jahren verstorbene Alcarenca Pignatelli, Herzogin von Kurland, bezauberte noch im Alter von 60—70 Jahren die Herzen der Männer.

Auch heute noch gibt es Damen, denen man ihr Alter nicht im entferntesten ansieht. Wir sind nicht so ungalant, das wahre Alter einer bekannten Bühnenschönheit zu verraten, aber ihr Toilettegeheimnis wollen wir enthüllen, es heißt „Marylan-Creme".

Vorschriftsmäßig angewandt, was täglich nur einige Minuten mehr Zeit erfordert als das Waschen mit Seife, kräftigt es die Haut- und Gesichtsmuskeln, die herabgesunkenen Partien bekommen wieder Halt, die Runzeln gleichen sich wieder aus.

Nicht jahrelange Behandlung ist dazu nötig, sondern der Erfolg zeigt sich bald.

Wenn man sich unter Berufung auf diese Zeitung an den „Marylan-Vertrieb", Berlin, wendet, so erhält man kostenlos eine kleine Probe der „Marylan-Creme" und kann sich durch den Versuch, der in der Broschüre näher beschrieben ist, überzeugen, daß es keine bloße Theorie ist, wenn ich sage, daß Seife die Schönheit verdirbt, Marylan aber sie erhält und wiederbringt.

Besonders möchte ich diesen Versuch auch allen denen empfehlen, die an Hautunreinigkeiten leiden, zu denen ich nicht nur Mitesser und grauen Teint, sondern auch andere Schönheitsfehler rechne. Ich empfehle sofort zu schreiben, da die Firma diese Gratisproben nur kurze Zeit abgeben wird. Die genaue Adresse ist: Marylan-Vertrieb, Berlin Nr. 349, Friedrichstr. 18.

Kötters Nährzwieback

ges. gesch. ! Erstklassiges Nähr- u Genussmittel, leicht verdaulich gemachte Kranken- u. Kindernahrung. Delikate Zugabe bei Kaffee, Milch, Tee u. Schokolade: **Kötters Butter-Keks**, sehr delikat schmeckend, in 125 Gramm-Packungen, in vielen Drogen- u. Kolonialwarengeschäften stets frisch erhältlich. **Zwieback-Fabrik F. Kötter, Barmen-R.** Tel. 1842. Tägl. Bahn- u. Postversand.

Beachten Sie bitte meine Fenster,

und Sie werden die schönen Herbst- u. Winter-Neuheiten bewundern und über meine billigen Preise erstaunt sein!

Spezial-Haus für Herren- und Knaben-Kleidung

Iserlohn – Hörde – Steele – Hamm

Roth
GEVELSBERG
Mittelstr. 3.



Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
unentbehrlich für Wäsche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg

Bibelstunden:
Mittwoch abend 8½ Uhr
Haßlinghauser Straße
(Buckert).

Donnerstag abend 8½ Uhr
Wittener Straße
(Lichtenplatz)
Stadtmiss. Tillgemeyer

Ev. Kirchengemeinde Gevelsberg

Heute abend ½9 Uhr
Bibelstunde
im Betsaal Vogelsang.
Pastor Stra

Von der Reise zurück.

Geheimrat
Dr. Dörken.



DÜRKOPP.
Nähmaschinen
das Entzücken der Hausfrau!
DÜRKOPP & Co. A.-G. Bielefeld.

Verkaufsstelle für Gevelsberg und Umgegend:
Fernspr. 327. **Eduard Becker.** Mittelstr. 34.
Nähmaschinen-Handlung.

Kaufmännische Privatschule
Hilgers
Barmen, Stennertstrasse 5,
am Bahnhof Rittershausen.
Anfang Oktober
beginnen Halbjahrskurse in allen Abteilungen für Damen u. Herren, schulentlassene Mädchen und Knaben, Sonderkurse für Töchter u. Frauen zur Mitarbeit im eigenen Kontor. **Schnellförderade wahlfreie Nachmittags- und Abendkurse** in
Stenographie, Maschinenschreib., Deutsch, Korrespond. u. Kontorarbeit.,
Buchführung, Rechnen, Handelskunde, Wechsellehre, Bankwesen und Schönschrift.
Vorkenntnisse nicht erforderlich. Alle Lehrmittel kostenlos. Prospekte umsonst.

Achtung! Achtung!

Offeriere ab Lager **Haspe, Kölner Str. 21** (direkt am Marktplatz) sehr billig

2 Waggon süddeutsches Tafelobst.

Spalier-, Tafel- und Einmachbirnen,
Edel-, Tafel- und Kochäpfel.

P. Küstner
Obstgroßhandlung und Handel in Landesprodukten.
Privatwohnung: Steinstr. 5.

Sommersprossen Fort ! ! !
durch einfaches Mittel
Leidensgenossen gebe kostenlos Auskunft.
Frau M. Poloni, Hannover E 83, Schließfach 106.

Keine Wanze mehr!
Nur mit Nortis zu erzielen. Erfolg verblüffend. Riecht nicht, macht keine Flecken. Flasche Mk. 8.—. Nur echt bei
Drogerie A. Schmermund, Mittelstraße 59.

Sparkasse der Stadt Gevelsberg und des Amtes Ennepe
zu Gevelsberg.

Kassenstunden: 8—1 Uhr.

Reichsbankgirokonto — Konto bei der Landesbank in Münster, Postscheckkonto Cöln Nr. 16767 und Hannover Nr. 57603.

Hauptstelle: Gevelsberg, Rathaus, Zimmer 8. Fernspr. 400.
Zweigstelle: Vogelsang, Hagener Str 316, Fernspr. 997.
Zweigstelle: Milspe, Boerder Str. 21. Fernsprecher 751

Annahme von Spareinlagen bei täglicher Verzinsung. Anlagestelle für Mündelgelder. Ausgabe von Heimsparbüchsen. Einziehung von Spareinlagen.

Eröffnung von Depositen- und Konto-Korrent-Konten mit Giro- und Scheckverkehr und Kreditgewährung gegen Sicherstellung. Ausführung von Daueraufträgen, gebührenfreie Zahlung von Steuern, Mieten, Schulgeld und dergl. für Girokunden.

Einziehung von Schecks und Wechseln. Ausgabe von Reisekreditbriefen. Stellung von Accreditiven.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und verschlossene Depots). An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermietung von Schrankfächern.

Beleihung von Wertpapieren und Sparbüchern.
Ausgabe von Hypotheken-, Faustpfand- und Bürgschafts-Darlehen.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ein mit allen vorkommenden Arbeiten vertrauten

Schnitt- und Stempelfräser.

W. Krefft, Akt.-Ges.

Vertreter gesucht
für den provisionsweisen Verkauf unserer erstklassigen Fabrikate.
Kaffee-Rösterei Suhr, Hamburg, Rentzelstraße 6

Für Lager und Packstube ein treuer, fleißiger
Mann
gesucht.
Briefe unter G. 575 an die Geschäftsstelle bs. Ztg.

Für 3—4 Wochen ein sauberes, fleißiges
Küchenmädchen
zur Aushilfe gesucht.
Frau Heinrich Schürhoff, Kölner Straße 20.

Sauberes Mädchen,
nicht zu jung, dabei kinderlieb, für kleinen Haushalt, auf ganze Tage gegen guten Lohn gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtige
Kontoristin
mit mehrjähriger Praxistätigkeit, an selbständiges, sicheres Arbeiten gewöhnt, perfekt in Stenographie und Maschinenschreiben, sucht
Stellung
zum 1. Oktober. Briefe erbeten unter H. B. 33 an die Geschäftsstelle bs. Ztg.

Junge Frau, die gut nähen kann
sucht Stelle
für nachmittags als Hilfsnäherin oder im Geschäft.
Zu erfr. in der Geschst.

---

1 großer Schrank
mit Rollag, 250 hoch × 160 breit auch als Bücher- und Vereinsschrank geeignet und **eine gebrauchte**
Ladentheke
für Kolonialwarengeschäft passend, preiswert zu verk.
Zigarrenhaus Fritz Frohne, Mittelstr. 26. Fernruf 859



Aufruf!

Gevelsberger Heldenbuch.

Damit in dem Gevelsberger Heldenbuch auch der Vermißten und Toterklärten gebührend gedacht werden kann, werden die betreffenden Angehörigen aufgefordert,

die Namen der Vermißten u. der Toterklärten

baldigst bei den Geschäftsstellen der **Gevelsberger Zeitung** und der **Vogelsanger Zeitung** u. zwar bis spätestens zum

1. Oktober 1921

zu melden. Es wird um folgende Angaben gebeten, die man bei den Geschäftsstellen **schriftlich** oder **mündlich** machen wolle.

1. Name,
2. Wohnung,
3. Dienstgrad,
4. Bürgerlicher Beruf
5. Letzte militärische Adresse,
6. Geburtstag,
7. In welchem Lande hat er zuletzt gekämpft?
8. Seit wann ist vermißt oder tot erklärt

Wir bitten diesen Aufruf in allen Kreisen der Stadt bekannt zu machen.

Gevelsberg, den 17. September 1921.

Schloemann, Pfarrer.

Kartoffeln
für den Winterbedarf wie:
Industrie,
Up do date,
Imperator,
sofort lieferbar, empfiehlt sack-, fuhren- u. waggonweise
Herm. Eckes,
Telephon 213.

Frischer
Schellfisch
angekommen,
sowie
hochfeine
Bückinge.
Aug. Küster,
Ecke Mittel- und Wittener Str.

Das
Favorit-Moden-Album
das begehrteste Modenbuch der Frauenwelt, ist soeben erschienen, Preis Mk. 6.—.
H. Bremke, Mittelstr.

Heute eintreffend:
Frischer
Schellfisch.
Adolf Bertram,
Telephon 698.

„Phänomen" Motorrad
3 PS., preiswert zu verkaufen.
Spezialität: Einbauen des berühmten **Snob-Fahrradmotors.**
Motorfahrzeuge
Köckler.

Brennholz
auf Ofenlänge geschnitten
Th. Lange,
Königsburg.
Telephon 346.

Ziege
zu verkaufen.
Elberfelder Straße 35.

Von der Reise zurück
Sanitätsrat
Dr. Rusche
Facharzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
Hagen i. W.,
Südstr. 9, Ecke Bahnhofstr.
Fernsprecher 1966.

Jubelfeier-Abrechnung
Donnerstag, 22. d. Mts. abends 8 Uhr im Lokalzimmer (statt Gesangstunde).
Sämmler und Kassierer, Geldbeträge darüber an Herrn Fottes abliefern.
Rechnungen
an Herrn Buchhalter, Gartenstraße 3, erbeten.

Gutgeh. Lebensmittelgeschäft
im Mittelpunkt der Stadt gelegen, soforl gegen bar zu verkaufen. Briefe unter B. 471 an die Geschäftsst.

Beamtent., 27 Jahre alt, evgl. sehr häusl. musik. u. natürl., möchte da selb einen zurückgez. lebt, auf diesem Wege mit geb. Herrn ebl. Char., gesetzt. Alters, m. mögl. musikal. und sich Lebensst. zw. sp. Heirat bek. zu w. Gefl. Zschrft. z. Mitteilung. v. schöner, elterl. Zug. wird gebeten. Ernstgem. Zuschr. nur v. ausw. Herren, m. feste Anst. in Gevelsberg haben, k. in Frage. Briefe sind zu senden u. A. Z. 100 postl. Gevelsberg.